

Teil der Welt

Heinz von Foerster/Monika Bröcker

Fraktale einer Ethik –
oder: Heinz von Foersterns Tanz mit der Welt

Unter Mitarbeit von Georg Ivanovas

Dritte, unveränderte Auflage, 2014

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)	Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Bernhard Blanke (Hannover)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Alfter bei Bonn)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Dr. Burkhard Peter (München)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)	

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel

Satz: Verlagsservice Hegele, Heiligkreuzsteinach

Printed in Germany

Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, www.fgb.de

Dritte, unveränderte Auflage, 2014

ISBN 978-3-89670-557-0

© 2002, 2014 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten
aus der Vangerowstraße haben, können Sie unter
<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
info@carl-auer.de

*Meine Stimme sagt mir: „So ist alles.“
Und das Echo meiner Stimme sagt mir: „So bist du.“*
Antonio Porchia

.....
Vorwort

Heinz von Foerster erzählt, dass er sich im Lauf der Jahre mehrmals mit der Frage beschäftigt hat, wie man sich die Funktion des Gedächtnisses vorstellen könnte. Seine erste Theorie postulierte, dass Daten auf Molekülen gespeichert werden. Das würde verständlich machen, dass praktisch unendlich viel „Information“ im menschlichen Kopf Platz finden kann. Die Idee hatte großen Erfolg; nicht zuletzt, weil sie das Vergessen mithilfe von quantentheoretischen Gleichungen plausibel machte. Obschon Heinz diese Theorie auf Deutsch veröffentlicht hatte, war sie es, die ihm seine Karriere in den Vereinigten Staaten eröffnete. Aber Heinz gab die Theorie sehr bald auf, denn er sah, dass es viel zutreffender war, Gedächtnis nicht als Speicher, sondern als den Effekt rekursiver Funktionen zu betrachten. Das heißt, Erinnerungen sind nicht ein Abbild der Vergangenheit, sondern Rekonstruktionen. Dieser Vorspann scheint mir wichtig, wenn wir uns daranmachen, über Begebnisse zu lesen, an die Heinz sich in dem Jahr erinnerte, in dem er seinen neunzigsten Geburtstag feierte. Hervorgerufen wurde dieser Ausflug in die Vergangenheit durch die Frage „Was ist Ethik?“. Da Heinz mit Wittgenstein übereinstimmt und erklärt, dass man über Ethik im Grunde nichts sagen kann, will er das Unsagbare an Hand von Erinnerungen zeigen. Dass das in diesem kunterbunten Buch gelungen ist, verdanken wir zu großem Teil der geduldigen Arbeit von Monika Bröcker, die Kilometer von Tonbändern transkribiert und auf einen zusammenhängenden und außerordentlich lesbaren Text reduziert hat.

Unterschiedliche Leser werden die bunte Vielfalt von Eindrücken, Situationen, Erlebnissen und Überlegungen, die Heinz hier in lockerer Gesprächsform rekonstruiert, auf ihre Weise verstehen. Doch wie weit diese Auslegungen auch voneinander abweichen mögen, sie werden darin übereinstimmen, dass hier ein Leben beschrieben

wird, in dem persönliche Freiheit und persönliche Verantwortung die Hauptrolle gespielt haben. Als er halbwüchsig war, erklärte ihm seine Mutter: „Du musst dein eigenes Leben leben, nicht eines, das die anderen von dir verlangen.“ Heinz hat sich das zu Herzen genommen und war somit von Anfang an in Richtung Selbstorganisation und Selbststeuerung orientiert. Doch wenn das Beispiel der Mutter ihm den Weg zu innerer Freiheit eröffnete, so hat das Beispiel der Familie als Gemeinschaft ihm gleichzeitig klargemacht, dass diese Freiheit es mit sich bringt, dass man die Verantwortung für das, was man tut und denkt, selber übernehmen muss. Von Wittgenstein hat Heinz schon früh gelernt, dass Ethik zu den Dingen gehört, über die man nicht sprechen kann. So hat er sich entschlossen, sie zu leben. Im Rückblick kann er nun – ganz im Sinne Wittgensteins – zeigen, worin die Ethik für ihn bestand, indem er Geschichten erzählt, in die er verwickelt war. Nicht von ungefähr betitelt er seine Memoiren mit *Teil der Welt*. Eine der prinzipiell unentscheidbaren Fragen, für deren Entscheidung wir die Verantwortung tragen, betrifft die Wahl, sich als Beobachter der Welt zu betrachten oder als Mitspieler. Indem er erzählt, wo, wie und was er mitgespielt hat, beleuchtet Heinz, was er unter Ethik versteht. Das Erzählen wird freilich erst dadurch möglich, dass er sich als Beobachter von seinen Erlebnissen absetzt, um sich als Teil der Begebnisse sehen zu können, und es ist ebendieser dauernde Wechsel zwischen Beobachten und Teilhaben, der die Lektüre dieser Bekenntnisse so ungewöhnlich spannend und lehrreich macht.

*Ernst von Glasersfeld
Amherst, Februar 2002*

Vorspiel des Theaters

AUFTRITT HEINZ VON FOERSTER

Heinz

Nachdem ich dein unerhörtes Buch gelesen habe, die Seiten und Seiten und Seiten von Transkripten unserer Gespräche, habe ich mich hingesetzt und aufgeschrieben, wie ich mir den Anfang unseres Buches vorstelle. Der Anfang besteht aus zwei Teilen: Zunächst kommt eine Einleitung, in der wir die Idee und den Entstehungsprozess des Buches erklären.

Nach der Einleitung fängt das Buch an, indem du zu sprechen beginnst und mich einlädst, über Ethik zu sprechen. Das habe ich aufgeschrieben. Ich habe einen fiktiven Dialog zwischen dir und mir geschrieben; und dann noch einen Brief, einen Brief an dich, um dem Ganzen einen Kontext zu geben.

Also hier mein Anfang und, wenn du willst, *dein* Anfang:

EINE EINLEITUNG FÜR MONIKA BRÖCKER

Unter den Autoren der mehr als zweihundert Forschungsberichte, Bücher und wissenschaftlichen Essays, die ich als Grundlage für meine Arbeit *Studien zu einer konstruktivistischen Ethik* verwenden wollte, gab es vier, die mir durch ihre Argumente und den Stil, in dem sie ihre Argumente präsentierten, geholfen haben, meine sachlichen Probleme und auch mich selber besser zu verstehen. Zwei dieser Autoren waren die chilenischen „Neurophilosophen“ – wie sie sich selber nannten – Humberto Maturana, ursprünglich Neuroanatom, und Francisco Varela, Neurologe und zum Buddhismus

tendierend. Die beiden anderen waren die transdisziplinären Österreicher Ernst von Glasersfeld, ursprünglich Linguist, und Heinz von Foerster, einst Physiker.

Was mich besonders an diesen Autoren berührt hat, war, dass in ihren Arbeiten immer wieder ein Berührungspunkt zu Ethik hergestellt wird, der sich bei Varela sogar in einem ganzem Buch, *Ethisches Können*, entfaltete. Später habe ich in der Literatur festgestellt, dass diese vier nicht nur die Idee des Konstruktivismus aus einem jahrhundertelangen Tiefschlaf geweckt haben, sondern auch persönlich sehr gut befreundet sind bzw. waren. Ich habe mich gefragt, ob zwischen der Haltung eines Konstruktivisten und dem Interesse am Thema Ethik eine natürliche Beziehung bestünde. Da erfuhr ich, dass die *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften* eine Vortragsreihe in Berlin, *Wissen und Gewissen*, angekündigt hatte, bei der Heinz von Foerster mehrere Vorträge halten sollte. Ich dachte mir: „Da gehe ich hin. Vielleicht wird dort meine Frage beantwortet.“ Zum Abschluss der Vortragsreihe zeigte von Foerster zwei Filme, die sein Leben auf seinem Grundstück in Kalifornien mit dem romantischen Namen *Rattlesnake Hill* schildern. Seine Schlussworte waren: „Sollte das Schicksal jemanden von Ihnen in die Nähe von San Francisco verschlagen, kommen Sie uns doch auf eine Tasse Tee und ein Stück Aprikosenkuchen besuchen. Wir wohnen nur fünfzig Minuten mit dem Auto von San Francisco; in Pescadero.“ Schon lange wollte ich auch das in der Nähe von San Francisco, in Palo Alto gelegene *Mental Research Institute* besuchen, um von Paul Watzlawick und anderen mehr über systemische Familientherapie zu lernen. Aprikosenkuchen, Paul Watzlawick, Heinz von Foerster und Gespräche über Konstruktivismus und Ethik wurden eine überwältigende Attraktion, den Sprung nach Kalifornien zu machen und eine neue Welt zu betreten.

EINE EINLEITUNG VON MONIKA BRÖCKER

Die Vortragsreihe, bei der ich Heinz von Foerster kennen lernte, fand im Januar 1997 statt. Nach seinem letzten Vortrag sprach ich Heinz an und erzählte ihm von meinem Plan, ihn und das *Mental Research Institute* zu besuchen. Er sagte: „Ja, das ist ja wunderbar! Rufen Sie mich doch an! Ich gebe Ihnen meine Telefonnummer.“

Ich schrieb jedoch zunächst einen Brief, den Heinz sofort mit einem Anruf erwiderte.

Heinz stellte einen Kontakt zum *Mental Research Institute* her, und Anfang 1998 entschied ich mich für die Teilnahme an dem so genannten „Residency Program“ an diesem Institut, mietete ein Zimmer in Palo Alto, kaufte ein Flugticket und flog nach San Francisco.

Ein paar Tage nach meiner Ankunft rief ich Heinz an, der mich sofort nach Pescadero einlud. Ich kam so gegen fünf Uhr nachmittags auf dem *Rattlesnake Hill* an. Heinz saß in der Küche und wartete auf mich. Der Esstisch war gedeckt; Tee auf einer Warmhalteplatte bereitgestellt. Dazu servierte Heinz Dobostorte, eine Wiener Spezialität.

Die Freundschaft mit Heinz und seiner Frau Mai vertiefte sich, und im Herbst 1998 begannen Heinz und ich über ein gemeinsames Buch nachzudenken. Über mein Forschungsvorhaben „Studien zu einer konstruktivistischen Ethik“ war Heinz jedoch nicht sehr glücklich. Seine feste Überzeugung, dass man Ethik nicht aussprechen könne, und seine Aussage „Ich bin kein Konstruktivist“ ließen das Projekt lange Zeit als unsinnig erscheinen. In unseren ersten Gesprächen – viele lange und schwierige Gespräche – suchten wir nach einem Weg, ein Buch über Ethik zu schreiben, ohne die Ethik auszusprechen. In diesen Gesprächen, die wir auf Band aufzeichneten, legten wir die Basis für dieses Buch. In den folgenden zwei Jahren produzierten wir viele weitere Bänder; über fünfzig insgesamt.

Nach Abschluss meiner Ausbildung in „Brief Therapy“, die ich im Anschluss an das „Residency Program“ am *Mental Research Institute* durchlaufen hatte, zog ich im Herbst 1999 nach Los Angeles, wo ich zunächst jede freie Minute nutzte, die Bänder mit unseren Gesprächen zu transkribieren.

Im Frühling des Jahres 2000 hatte ich weit über tausend Seiten, vielleicht sogar zweitausend. Es war einfach überwältigend. Ich war verzweifelt und hatte keine Idee, wie ich es je schaffen könnte, ein Buch daraus zu machen.

Zum Glück stieß ich eines Tages im Internet, genauer: auf Alex Rieglers *Radical Constructivism*-Liste, auf einen interessanten Beitrag. Georg Ivanovas, ein in Griechenland lebender Arzt, der neben seiner naturheilkundlich-psychotherapeutischen Praxis Studien zu systemischem Denken in der Medizin an der Universität Kreta betrieb, bekundete Interesse an den Arbeiten Heinz von Foersterns.

Ich antwortete und wir begannen eine lebhaftere Korrespondenz. Nach einiger Zeit erzählte ich ihm von meinem Buchprojekt, und Georg bot seine Hilfe an. Über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren haben Georg und ich weit über zweitausend E-Mails ausgetauscht, und aus den Originaltranskripten wurden immer kürzere Texte. Nach vielen Irr- und Umwegen fanden wir schließlich eine Form, das vernetzte Denken von Heinz zu strukturieren.

Heinz war bis zum Schluss trotz schwerster Krankheit intensiv an der Arbeit am Buch beteiligt. Sein Wille und sein Einsatz, das Entstehen des Buches immer weiter voranzutreiben, ließen nie nach. Die Arbeit wurde jedoch durch einer Reihe kleiner Schlaganfälle, die er erlitten hatte, und insbesondere durch einen schweren Herzanfall im Frühjahr 1999 immer schwieriger. Trotz immer kürzerer Arbeitszeiten aufgrund seiner ständig schlechter werdenden Kondition ist es uns gelungen, von Zeit zu Zeit kurze Tonbandaufnahmen zu machen und so Lücken im Erzählstrang zu füllen und Ergänzungen einzufügen.

Heinz hat jede Seite des Manuskriptes gelesen und viele Stellen korrigiert oder ganz neu geschrieben, selbst unter extremsten Schmerzen aufgrund einer schweren Entzündung am Fuß, die schließlich zur Amputation seines rechten Unterschenkels führte.

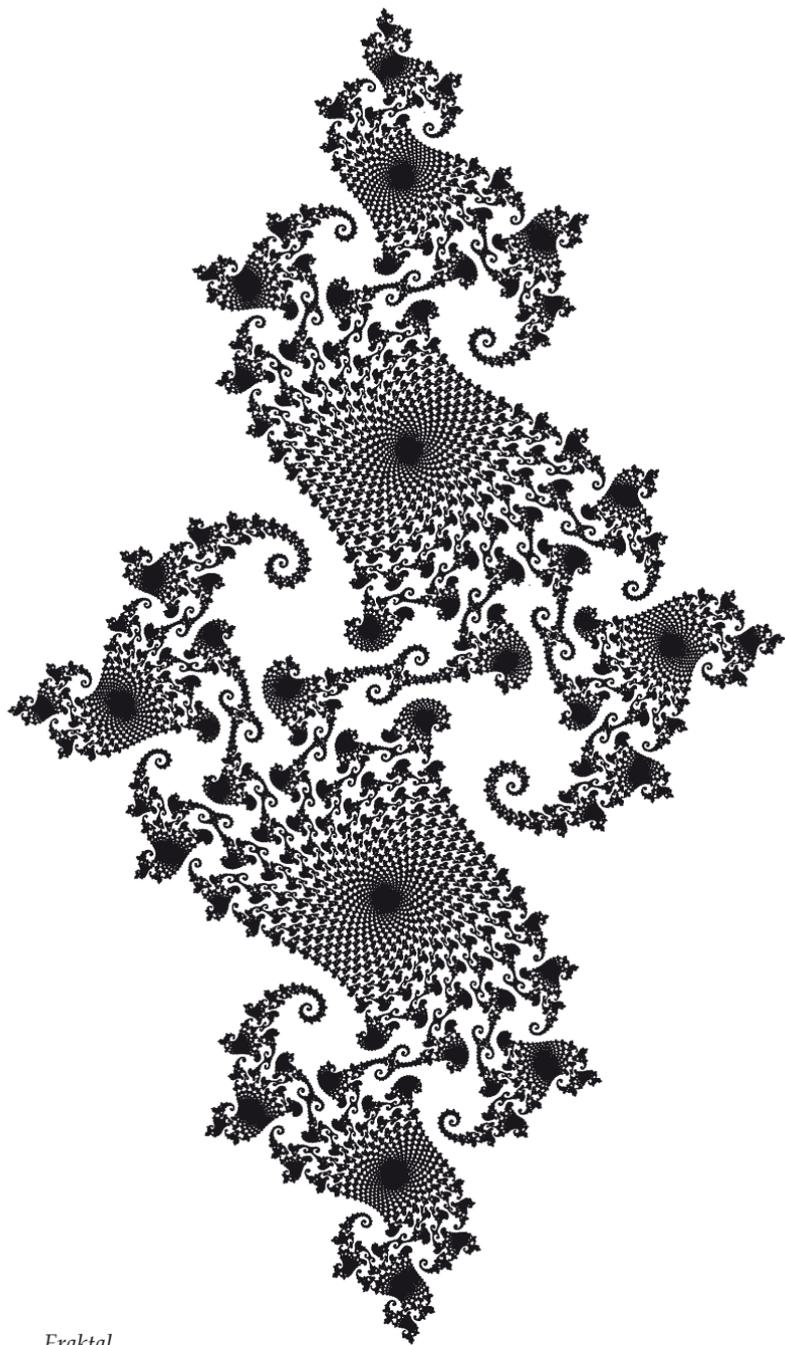
Dieses Buch ist auf der Basis von Freundschaft, Liebe und Interaktion entstanden.

Heinz

Mir ist aufgefallen, mit wie vielen verschiedenen Themen wir uns in unseren Gesprächen befassen. Wir sprechen über Magie und im nächsten Satz über Bertrand Russells *Principia Mathematica*. Oder einmal über Freiheit und gleich darauf über Teleologie. Wie kann man für ein solches Buch einen Titel finden?

Da ist mir Folgendes eingefallen: In den letzten 25 Jahren ist ein mathematischer Formalismus entstanden, der diese Situation auf das Schönste beschreibt. Es sind die „Fraktale“. Was sind das für seltsame Gebilde? Es sind geometrische Figuren, die die Eigenschaft haben, dass der Teil so ist wie das Ganze. Man nennt das „selbstähnlich“. Ich halte nicht nur diese Eigenschaft für eine treffende Metapher für unser Buch, sondern auch für die Entstehungsweise unserer Gespräche – entsprechend derjenigen der Fraktale. Beide entstehen dadurch, dass das Ergebnis irgendeines Prozesses diesem Prozess wieder unterworfen wird: ein Dialog. Ich habe daher *Fraktale einer Ethik* als Untertitel unseres Buches vorgeschlagen.

Zuerst dachte ich an Fragmente, aber Fragmente sind völlig lose und ohne Zusammenhänge, während Fraktale die schöne Eigenschaft haben, dass sie sich selbst ähnlich sind. Der Teil eines Fraktals sagt wieder dasselbe, was das Fraktal sagt. Daher dachte ich, *Fraktale einer Ethik* wäre ein netter Untertitel. Ich fand es eine gute Idee, dass sozusagen immer wieder eine Wolke oder ein Bereich von Gedanken in einem Gespräch sich entwickelt und in sich abschließt; und dann kommt das nächste Fraktal. Der Leser könnte dann selber sehen, wie diese Gedanken zusammenhängen. Man muss ihm ja nicht alles sagen.



Fraktal

XVIII

EIN BRIEF

20. Februar 2000

Liebste Monika,

in letzter Zeit bemerke ich zu meinem Schrecken, dass meine Kräfte mit jedem Tag weiter zurückgehen. Ich fürchte daher, Dich mit Deinem Riesenwerk über Ethik nicht bis zu seiner Beendigung begleiten zu können. Ich dachte mir daher, Dir diesen kleinen Brief zu schreiben, in dem ich die meisten der mir am wichtigsten erscheinenden Punkte zusammenstelle.

Sicher wiederhole ich mich dabei, denn Du wirst unter dem gigantischen Material, das Du in Deinen Transkripten zusammengetragen hast, ausführlichere Behandlungen dieser Punkte finden. Verwende diese dann, um dem folgenden Skelett Fleisch und Eingeweide zu geben.

Wie Du weißt, ist es für mich von entscheidender Wichtigkeit, Ethik und Moral ein für alle Mal zu separieren. Moral, wie Du Dich erinnerst, wird für mich durch zwei Punkte charakterisiert. Der erste ist, dass jeder Satz, jede Regel, jedes Gesetz der Moral an den *Anderen* gerichtet ist. Der Dekalog ist ein gutes Beispiel: „Du sollst nicht töten“, „Du sollst nicht die Frau Deines Nachbarn begehren“ et cetera. Der zweite Punkt ist, dass die Instanzen, die diese Gesetze postulieren, selbst diesen Gesetzen nicht unterworfen sind.

Die selbstorganisatorische Natur des ersten Punktes ist klar; denn in einer Gesellschaft, in der ununterbrochen gemordet wird, möchte man sich vor diesem Schicksal schützen; also: „Du sollst nicht töten.“ Oder wenn jeder Ehemann fürchten muss, dass sein Nachbar immer mit seiner Frau schläft, möchte er dem Unfug ein Ende setzen: „Du sollst nicht ...“ et cetera et cetera. Der zweite Punkt, die Unabhängigkeit des Gesetzgebers von seinen Gesetzen, entsteht aus dem Versuch, die Befolgung der Gesetze durch Strafdrohungen durchzusetzen.

EIN FIKTIVER DIALOG

Monika

Nun gut, lieber Heinz; jetzt hast du mir eine schöne Moralpredigt gehalten, aber wieder kein Wort über Ethik gesagt. Wir wollten ja kein Buch über Moral schreiben, sondern eines über Ethik. Ich habe schon so viele Aufsätze von dir gelesen und Vorträge von dir gehört, und immer wieder berührst du das Thema Ethik. Aber immer wenn man glaubt, du würdest jetzt etwas über das Thema sagen, bist du schon wieder bei einem anderen Thema.

Heinz

Also bitte, das stimmt doch wirklich nicht. Du kennst doch mein Pariser Papier *Ethics and Second-Order Cybernetics*. Da spreche ich doch noch und noch über Ethik.

Monika

Überhaupt nicht! Da verkriechst du dich hinter einem Wittgensteinzitat; du nennst es die berühmte Proposition Nummer xyz: „Es ist klar, daß sich die Ethik nicht aussprechen läßt.“ Erstens finde ich es schon anmaßend von deinem Onkel Ludwig, zu sagen: „Es ist klar“ – von etwas, das kaum jemandem klar ist. Also *mir* ist überhaupt nicht klar, warum Ethik sich nicht aussprechen läßt. Und dann von dir etwas scheinheilig, dass du diese nebulöse Behauptung vor dir herhältst, um, wie ich schon sagte, wieder nichts über Ethik zu sagen.

Heinz

Ich möchte jetzt eigentlich erst Onkel Ludwig gegen deinen Angriff der Anmaßung verteidigen und dann mich gegen deinen Angriff der Scheinheiligkeit. Aber dann würden wir wieder mehr über Anmaßung und Scheinheiligkeit sprechen als über Ethik. Wie du deutlich siehst, habe ich Schwierigkeiten, über Ethik zu sprechen.

Wenn du die Tonnen von Literatur, die in den letzten Jahrzehnten über Ethik geschrieben worden sind, liest, wirst du Wittgenstein bald Recht geben: „Es ist klar, daß sich die Ethik nicht aussprechen läßt.“ Aber das zeigt, dass nicht nur ich, sondern auch andere Schwierigkeiten haben, über Ethik zu sprechen. Die zahlreichen Versuche, über Ethik zu sprechen, sind an der Unmöglichkeit, das zu beschreiben, gescheitert. Diesen Versuch möchte ich vermeiden.

Stattdessen ein kleines Erlebnis: Vor vielen Jahren hat mich Mony Elkaïm, ein lebendiger, einfallsreicher Familientherapeut, nach New York eingeladen, um in einem Krankenhaus anderen Therapeuten etwas über Konstruktivismus zu erzählen. Ich hatte mich schön vorbereitet, genügend Handouts für die anwesenden Zuhörer gedruckt und kam pünktlich in der Frühe zum verabredeten Vortragssaal. Mony Elkaïm hat mich vorgestellt und gesagt: „Meine Damen und Herren, hier haben wir das Vergnügen, Heinz von Foerster zu hören, der sich ganz bestimmt sehr schön auf das Thema Konstruktivismus vorbereitet hat. Aber erlauben Sie mir, eine besondere Neugierde jetzt auszudrücken und Heinz von Foerster eine persönliche Frage zu stellen: Lieber Heinz, sag mir doch: Womit beschäftigst du dich gerade mit großer Intensität?“ Ich war ganz überrascht. Ich war ganz unvorbereitet auf so etwas und habe einen Moment nachgedacht. Dann habe ich mich Folgendes sagen hören: „Das Problem, mit dem ich mich jetzt beschäftige, ist, in all meinen Gesprächen, ob sie die Wissenschaft oder die Therapie betreffen, ob es persönliche Gespräche sind, die Kunst zu erlernen, meine Sprache so zu beherrschen, dass Ethik implizit ist.“ Und da hat alles gelacht und gesagt: „Was meinst du damit?“ Ich habe auch nicht gewusst, was ich damit meine, und habe gesagt: „Ich möchte Ethik eben einfach nicht aussprechen. Ethik muss implizit sein; so als ob man *zwischen* den Zeilen lesen würde, aber nicht *in* den Zeilen.“

Das war der Moment, in dem ich mir die Idee der impliziten Ethik zum ersten Mal selbst klar gemacht habe. Mir ist da zum ersten Mal aufgefallen, dass das Problem des Aussprechens der Ethik mit den Grenzen der Sprache oder mit der Struktur der Sprache oder der Art, wie Sprache funktioniert, zu tun hat. Und da ist mir dann später ein sehr schöner Satz von Wittgenstein eingefallen. Der hat die Nummer 4.121: „Was sich *in* der Sprache ausdrückt, können wir nicht *durch* sie ausdrücken.“

Was sich in der Sprache ausdrückt, können wir nicht durch sie ausdrücken.

Ludwig Wittgenstein

Das heißt, wenn ich etwas sage, kommt noch etwas anderes mit; und das andere, was da mitkommt, kann ich nicht durch Sprache ausdrücken. Also vielleicht, wenn ich das ins Musikalische übersetze: Was wir *in* der Musik ausdrücken können, lässt sich nicht *durch* Musik ausdrücken. Vielleicht, wenn ich die Idee des Gedichtes nehme, zum Beispiel dieses schöne Goethe-Gedicht: „Über allen Gipfeln ist Ruh; bald ruhest auch du.“

Wandrer's Nachtlid

*Über allen Gipfeln
Ist Ruh',
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.*

Da ist in nur wenigen Worten von Ruhe die Rede; es laufen jedoch noch ganz andere Sachen mit.

Also, das meine ich, wenn ich sage: Ethik ist implizit in dem, was ich sage.

Ich halte das für eine sehr wichtige Einsicht. „Was sich *in* der Sprache ausdrückt, können wir nicht *durch* sie ausdrücken.“ Das heißt, ich habe jetzt nicht nur gesagt: „Über allen Gipfeln ist Ruh'“, sondern, indem ich diese Gipfel herangezogen habe, das Bild der Ruhe erzeugt. Das ist ja nicht in der Sprache; die besteht ja nur aus diesen Worten. Da wird etwas nicht durch die Sprache ausgedrückt, sondern dadurch, dass ich spreche, kommen diese Dinge vor.

Es gibt ein zweites Beispiel, das vielleicht interessant ist. Das ist die berühmte Erickson-Methode. Milton Erickson war imstande, zwei Sprachen gleichzeitig zu sprechen. Die eine ist die normale. Da hat er sich mit dem Patienten beschäftigt; wie es ihm geht, wie die Anreise war, ob alles schön zu Hause ist. Da hat er ganz normal gefragt: „Sind Sie gut hierher gekommen? Ist der Autobus richtig gefahren?“ Et cetera et cetera. Nun hat er auf verschiedene Worte Akzente gesetzt; entweder mit einer Augenbewegung, mit einem Kopfnicken, mit einer Handhebung oder mit irgendeiner anderen Gestik,

sodass plötzlich ein Wort betont worden ist. Diese Worte haben, wenn Du sie nun verbunden hast, einen ganz neuen Satz gebildet. Das war die zweite Sprache, mit der er mit seinen Patienten reden konnte. Da konnte er Sätze sagen, die er mit der normalen Sprache gar nicht hätte sagen können; vielleicht Sätze von einer Privatheit, von einer Innigkeit, von einer Tiefe. Also, hier habe ich einen Vergleich; dass man durch das Sprechen und das Betonen verschiedener Punkte etwas sagen kann, das man nachher durch die Sprache nicht noch einmal sagen kann. Oder die Sache mit dem „Zwischen-den-Zeilen-Lesen“; das ist genau das, was ich meine.

Ich verwende die Metapher von Wittgenstein, um die Schwierigkeit der Ethik auszudrücken; nämlich dass in den Sätzen, die man jetzt verwenden möchte, um über Ethik zu sprechen, die Ethik gar nicht enthalten ist. Die Ethik ist zwischen den Zeilen zu finden und muss dann vom Hörer interpretiert werden. Also die Schwierigkeit, über Ethik zu sprechen, liegt in den Grenzen der Sprache. Mir ist eingefallen, dass der vielleicht beste Vergleich zum Problem, über Ethik zu sprechen, in der chinesischen Philosophie auftaucht; wo sie die Schwierigkeit haben, über das Tao zu sprechen.